Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 7

Artikel: Offene Antwort an Herrn Oberst Wieland

Autor: Dietzi / Lenzinger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ließ er später seinen bisherigen burgerlichen Berufs= freis und widmete, in gludlichen Verhältnissen le= bend, seine Muße theils militärischen, theils anti= quarischen Studien, wie er benn auch eine sehr schöne Sammlung alter Waffen besaß.

Gine Frucht feiner vielfältigen lettfährigen Stubien war bas Mobell zu einem Gewehre, bas er nach feinen Ideen konftruiren ließ, nachdem von den Bundesbehörden eine Preisbewerbung fur Ginfuh= rung eines Gewehres mit einheitlichem Kaliber für bie gesammte schweizerische Infanterie ausgeschrieben worden war. Obschon seine Hoffnung, einen ber Sauptpreife zu erhalten, nicht in bem gewunschten Maße in Erfüllung ging, so wurde boch seinem Be= wehre von ber Prufungstommiffion eine Chrenmel= bung querfannt, und wer weiß ob nicht bei fortge= fetten Bersuchen sein System zu noch größerer Un= erkennung gelangen und baburch auch ber Name unfere Freundes noch langer in ber ichweizerischen Armee fortleben wird. Leider war unfer Freund, ber inzwischen bis zum Oberftlieutenant im General= stabe vorgeruckt mar, in den letten Jahren verhin= bert aktiven Dienst zu leisten, da Anfälle von Gicht ihm nicht erlaubten fich ben Unbilden ber Witterung auszuseten, und vergebens hoffte er burch wiederholt unternommene Ruren fein Uebel los zu werden, boch ließ er ben Muth nicht finken und konnte fich baber auch nicht entschließen seine Demission zu nehmen, obschon es ihm außerst peinlich war, so lange Zeit unthatig bleiben zu muffen. Im letten Sommer begab er fich zur Startung feines burch eine voran= gegangene Wafferfur geschwächten Organismus auf ben Rigi und fehrte anscheinend völlig wiederherge= ftellt von bort gurud. Mit erneutem Gifer lag er feinen Studien ob und betheiligte fich im Spatherbft aufe lebhafteste an der Grundung einer Offiziere fechtgesellschaft, wie er denn überhaupt fortwährende forperliche Uebungen, wie Reiten und Rechten als ein unerläßliches Erforderniß für die Qualifikation eines tüchtigen Offiziers und namentlich eines Di= ligoffiziere anfah, der eben nicht fortwährend Bele= genheit bat, fich im Dienste in diesen ritterlichen Runften zu üben. Doch nicht lange mehr follte es ihm vergonnt fein fich ber, wie er glaubte, wieder erlangten Befundheit zu erfreuen.

Im Monat Dezember vorigen Jahres wurde er von einem Hirnschlage betroffen, dem er nach mehr= wöchentlichem Leiden am 6. Februar erlag.

Mit ihm ist wieder ein braver tüchtiger Offizier aus den Kreisen des schweizerischen Generalstades absberufen worden, und seine nähern Freunde werden noch lange den treuen, biedern und gemütblichen Kameraden vermissen, denn er war, was heutzutage nicht allzuhäusig vorkommt, ein Mann im vollen Sinne des Wortes. Leicht sei ihm die Erde!

v. Er.

Offene Antwort an Berrn Oberft Wieland.

Sochgeachteter Berr Dberft!

Wir schulden Ihnen doppelten Dank fur die Entgegnung, der Sie unfere Betition an die hohe Bun= besversammlung betreffend bie Gewehrfrage werth erachtet haben und fur die offene und lonale Sprache, bie Sie gegenüber uns führen. Sie ergreifen bas Wort, um eine Berftandigung anzubahnen, und es fann uns nichts erwunschter fein, als Ihnen auf biesem Wege zu folgen. Wir haben fein Interesse - und ware es auch nur einer menschlichen Schwach= heit entsprungen — in dieser Frage die eine ober die andere Meinung quand-meme zu vertheibigen und unfer Behör wohlgemeinten Rathichlagen zu ver= schließen; wir haben feinen Antheil an irgend einer ber neuern Erfindungen, und find bemnach weber für die eine noch für die andere Waffe von vornherein eingenommen. Unfere Petition fpricht fich benn auch feineswegs bitter aus, und redet nicht ausschließ= lich zu Gunften der einen Waffe, aber auffal= lend bitter ift fie angegriffen worden; man hat gesucht ihre Urheber personlich zu beleidigen auf eine Weise, ale ftede ber eigene Bater bes vorge= schlagenen 43punktigen Gewehres bahinter. Hierauf haben wir jedenfalls feine Antwort, aber Ihnen ge= genüber, herr Oberft, liegt es uns baran bargu= thun, wie unfere vielfach migverftandene Gingabe an bie bobe Bundesversammlung zu rerfteben ift.

In unserer ordentlichen Situng vom 18. Jänener wurde uns die allerdings unerwartete Mittheislung gemacht, die für die Bewassnung der Infanterie niedergesette Kommission schlage, statt des Jägergewehrs, ein größeres Kaliber vor, man sprach sogar vom östreichischen Gewehr. Daß durch dieses neue Gewehr auch das erst kurzlich eingeführte Jägergewehr beseitigt werden solle, kam uns — wir gestehen es offen — im mindesten nicht in den Sinn; wir fasten vielmehr die Sache so auf, taß, statt das Jägergewehr auch den Centrumkompagnien zu geben, diese mit einem Gewehr von größerm Kaliber bewassenst werden sollen. Bei dieser Auffassung war unser erster Nothschrei: "Ralibereinheit!"

Diese Unkenntniß bes genauen Sachverhalts darf man uns nicht verübeln; ber Fehler liegt sicherlich nicht an uns, und schon ber Umstand, daß er dazu geführt hat, für Alle Klarheit in die Sache zu bringen, rechtfertigt unsern Schritt.

Wenn wir sodann gegenüber einem etwaigen "Brügel" einem "bem Jägergewehr sich ganz ober annäshernd anschließenden Kaliber" das Wort redeten, so glaubten wir, und glauben noch jett, sehr gewichtige Gründe dafür auführen zu können. Zwei Faktoren sind hier im Spiel: Die Taktik und die Technik. Erstere will großes, lettere bedingt kleines Kaliber. Es handelt sich daher einzig um die Frage, wo besindet sich die goldene Mitte? Wie weit kann den Anforderungen der Technik entsprochen werden, die Gründe der Taktik halt gebieten müssen? Darin liegt auch die andere Frage: Erlauben die taktischen

Berhältniffe bas Kaliber fo zu vermindern, daß auch I ober 47,4 %. Die einzelnen Schießtage ergaben ben Schuten bas nämliche gegeben werben fann? Dier mogen wir nun in unfern Unfichten erwas aus= einander geben.

Die Bundesversammlung hat fich soeben zu der Unficht bekannt, die Aften feien noch nicht fpruch= reif und läßt die angestellten Versuche fortseten in ber hoffnung ein Raliber und ein Geschoß zu finden, das eine vollstänbige Ralibereinheit ermögliche. Da alfo bie Sache neuerbings unter= sucht wird, so wollen auch wir bie Ergebnisse ber Untersuchung abwarten, und beschränken uns auf folgende furge Bemerkungen in Betreff ber vorge= schütten taktischen Nachtheile bes kleinen Ra= libers.

Seit brei Jahren haben fich die Mitglieder bes Offiziereleistes zur Pflicht gemacht, im Sommer mit bem Jägergewehre Schießübungen porzunehmen. Im verfloffenen Sommer find 3672 Schuffe gethan worben, von benen jeder genau fontrollirt worden ift. Bon ben Theilnehmern hatten faum zwei Uebung im Schießen. Beschoffen wurde unter Berhaltniffen, bie ber "hipe bes Gefechts" nahe kommen. Vorerft mußten fich in der Regel zwei bis brei in bas nam= liche Gewehr theilen. Satte ber eine seinen Schuß gethan, fo mußte ber andere fo fdinell als möglich laden, um nicht aufzuhalten. In Ermangelung eines andern Intereffes verbanden fich jeweilen zwei, brei, um um die Wette ju fdiegen, und gur Bebung ber Ramerabschaftlichkeit und bes festlichen Anftriche einige Flaschen zu leeren. Go erzeugten wir auf fünftliche Beife die "Gefechtshipe". Aus jedem Bewehr wurde ununterbrochen geschoffen, 60 bis 100 Schuffe per Rachmittag. Beschoffen murbe ferner unter allen möglichen Witterungsverhaltniffen, na= mentlich auch bei fehr ftarkem Wind, und gegen Abend, wenn die Sonne bem Horizont nahe ftanb und bem Schuten bireft ins Auge leuchtete. Wir hielten auch bei ber brudenbften Site Schiefübungen im Freien ab, die merkwürdigerweife, bei einer aller= binge geringen Entfernung, bie fconften Resultate ergaben.

Bon 40 Leiftmitgliebern, welche fich am Schießen betheiligten, haben blos 7 mehr als 155 Schuffe ge= than, die übrigen blieben unter diefer Zahl und gah= len zusammen 2082 Schuffe, so bag auf einen im Durchschnitt 63 Schuffe kommen, ober wenn man alle mitrechnet 91. Gie feben hieraus, daß wir im Scharfschießen nicht mehr Uebung haben, als jeder mit einer Perkussionswaffe versehene Soldat ha= ben foll.

Ohne unbescheiben zu fein, glauben wir baher über bie Nachtheile bes Jagergewehrkalibers in taktischer Beziehung uns ein auf Erfahrung gegrundetes Ur= theil erlauben zu burfen. Auch unfer Schritt ift fo= mit nicht ein "unbegreiflicher Beife übertölpelter" gemefen.

Die Schiegrefultate bee verfloffenen Sommers find nun folgende: Die Scheibe mar bie gewöhnliche Felbschütenscheibe in einer Entfernung von 1000 Buß. Unter 3672 Schuffen befanden fich 1740 Treffer I das und fcon feit langerer Zeit beschäftigt, einem

49,7%, 46,6%, 39,6%, 55,6%, 65,7%, 38,7%, 36,5 %, 52,4 %, 38,9 %, 45,4 %. Die 65,7 % wurden unter freiem himmel, auf bem Wylerfelb, geschoffen, bei einer Diftang von 200 bis 450 Schrit= ten (unbekannte Diftangen).

Ueber die Schwieriakeit des Ladens nur folgende Momente: Wegen fehlerhafter Ladung (schiefem Gin= schieben ber Rugel) mußten nicht mehr als 5 Schuffe wieder herausgezogen werden. Berichuttet wurde gewiß keine Patrone oder fie ware auch beim größten Raliber verschüttet worden durch Unachtsamkeit, Sto-Ben 2c.

Mir glauben zuversichtlich, daß die Taktifer in ihren Befürchtungen zu weit geben. Sie geben je= benfalls zu weit, wenn fie fur bas fogen. Scheiben= schießen, auf welches fie fo verächtlich herabschauen, feine Rudficht nehmen wollen.

Sie werben, bochgeachteter Berr Dberft, gewiß barin mit uns einig geben, daß es ficher einerlei ift, ob man bem im Schießen ungeübten Solbaten die feinste Präzistonswaffe ober aber den alten Schiefprügel in die Sande gebe. Mit der besten Waffe kann ohne Zweifel eben so schlecht geschoffen werden wie mit ben schlechteften. Was zur Führung einer guten Schiegwaffe absolut ba fein muß, bas ift die Uebung im Schießen. Man gibt fich offenbar Mustonen hin, wenn man glaubt, biefe Uebung werbe erzielt, wenn man jeden Refruten anhalte 40 ober 50 Schuffe abaufeuern und bann alle amei Jahre vielleicht noch 20 bis 30.

In biefer Beziehung muffen bie Behorden auf et= was anderes bedacht fein. Das Schießen muß popular gemacht werben. Die Behorbe und mit ihr die Offiziere burfen Richts unterlaffen, um ben Soldaten außer bem Dienst zum Scheiben= schießen zu bringen. hiezu bedarf es hauptfach= lich einer Waffe, zu welcher ber Soldat Liebe faßt, und wir burfen getroft beifugen, ein "bem Jagerge= wehr gang ober annahernd fich anschließendes Rali= ber." Ohne bie geringfte Unregung feitens ber Behorbe, und bas machen wir ihr zum Vorwurf, find bereits mehrere von Soldaten gebilbete Schutenver= eine entstanden. Auf jedem fleinen Schießen (Begirts- und Gemeinbeschießen) taucht bas Sagergewehr auf und erringt die iconften Breise. Satte ein folches Refultat je mit bem f. 3. fo fehr an= gepriefenen Prelazgewehr erreicht werben fonnen? Wir glauben gang entschieden Rein! Und wir bezweifeln höchlich, daß dieß im gleichen Maße mit dem 43punktigen Gewehr je der Fall fein werde.

Man gebe bem Solbaten ein Bewehr, an bem er Freude hat und mit bem er fich gerne übt, bann thue die Behörde ihre Bflicht, schenke folden freiwil= ligen Uebungen die größte Aufmerksamkeit, biete die Sand bazu, furz unterftute fie. Das ift ber einzige Weg, ber zu einer Milig = Armee führen kann, bei welcher eine Prazifionswaffe Aussicht auf Erfolg

Wir behalten und übrigens vor, diefes Thema,

gründlichen Studium zu unterwerfen, und begnügen uns es hier anzubeuten.

Diese Grunde, welchen wir große Wichtigkeit bei= legen, haben wir uns erlaubt bier anzuführen, weil fie in ber Regel gang ignorirt werben.

Was die Solidität, die Stoßfähigkeit, die Länge 2c. eines Gewehres betrifft, so stehen diese Eigen= schaften, nach unserer Ansicht, in keiner Beziehung zum Kaliber.

Auch über bas vorgeschlagene Geschoß, bas ein reines Expansivgeschoß ift, treten wir, wie gesagt, einstweilen nicht näher ein, obschon ein solches bekannt= lich so viele Nachtheile hat, baß es in neuester Zeit ganz fallen gelaffen wird.

Den Zweck, ben wir bei Aberlaffung unserer Betition zunächst im Auge hatten, ist erreicht, und Sie, herr Oberft, haben Ihren auten Theil beigetragen, wofür wir Ihnen dankbar find. Sebermann weiß nunmehr wie weit die Gewehrfrage gediehen ist und um was es sich eigentlich handelt; mit einem Worte, bas so Bennruhigende, Geheimnisvolle der Kommissionsberathungen ist gehoben.

Bas meinen Sie wohl, herr Oberst, wie die Sache ausgeseben hätte, wenn der Bundesrath und die Bundesversammlung mit der Militärkommission einig gegangen, wenn die Frage heute schon zu Gunsten der 43 Bunkte entschieden wäre? Was würde wohl die Armee dazu gesagt haben, wenn sie so plötzlich, so ganz unerwartet diesen Beschluß vernommen bätte? Jum Mindesten hätte es die neue Wasse nie zu jener so wünschenswerthen Anerkennung und Popularität gebracht; mit Mißtrauen und Vorurtheilen wäre sie aufgenommen worden, und das sind Umstände, die man in einem Milizheere sich stets zu vermeiden bestreben sollte.

Wir bitten Sie schließlich zu glauben, daß auch wir nur das Wohl unseres Vaterlandes beständig im Auge behalten und das Interesse ber Armee un= sere einzige Triebfeder ist.

Genehmigen Sie, herr Oberft, die Berficherung unserer vollkommenen hochachtung und unserer gan= zen Ergebenheit.

Bern, 7. Februar 1862.

Im Namen bes Offiziersleiftes ber Stadt Bern.

11 :

Der Brafibent:

F. Dieti, Lieutenant.

Der Sefretar:

B. Lenzinger, Lieut.

Bericht

über die Thätigkeit der Gebirgs = Artillerie im Truppen= zusammenzug 1861 und während dem demfelben voraus = gegangenen Borkurs in Sitten.

(Fortsetung.)

Die Geschüße bes ersten Zuges konnten burch bie Thiere eine bebeutenbe Strecke weit getragen werben, als aber ber Weg wieber schwierig zu werben anfieng, mußten bieselben burch bie Mannschaft auf bie Schultern genommen werben, um schneller zum Schusse zu kommen. Während bas erste Geschüß auf einer Stelle, von ber aus man die Straße, bas Dorf und ben Kirchhof von Wasen wirksam von ungefähr gleischer Höhe beschießen konnte, feuerte, mußte bas zweite 200 Schritte weiter vorrücken, um sich hinter einer Schüßenkompagnie maskirt aufzustellen.

Nachbem basselbe zusammengesett, gelaben und gerichtet war, wurden bie Scharfschüßen vor bem Geschüß rechts und links auf die Seite gezogen und bas Feuer begonnen, nach bem ersten Schuß hatte bas andere Geschüß ebenfalls auf diese Stelle vorzu=rücken.

Der Zug auf ber anbern Seite ber Reuß kam nur noch zu einigen wenigen Schuffen bevor bas Ge= fecht beenbigt mar.

Nachbem der erste Zug den schwierigen Theil bes Weges zum hinuntersteigen zurückgelegt hatte, mußte bem zweiten Zug eine Abtheilung Kanoniere zu hulfe eilen, um benselben auf dem schlechten Wege und beim Reußübergang auf einem morschen Steg zu unsterstüten, der Weg mußte an vielen Stellen verbesert und die Geschüttheile und Pferde vereinzelt über den Steg geschleppt werden.

Der unterbeffen vom ersten Zug bezogene Barkplat mußte bei Ankunft bes zweiten Zuges wieber verlaffen werden, weil er zu nahe an ben hölzernen Häufern und nicht leicht zugänglich war. Der Bark wurde sodann auf einer, wenn schon nicht ebenen, doch gunftig gelegenen Matte außerhalb des Dorfes, feldwärts gegen Geschenen aufgestellt.

Die Stallungen waren orbentlich, geräumig und nicht weit entfernt.

Am folgenden Worgen wurde um 61/2 Uhr auf= brochen. Die Artillerie folgte dem Gros.

Bei Geschenen waren Scheiben aufgestellt, auf welche bie ganze Division scharf schießen mußte. Die Artillerie schoß links der Straße auf circa 900 Schritt im Verhältniß zu dem großen Unterschied des Bulvers mittelmäßig, der Aufsat war vom ersten Schuß an richtig. Bald nachher erhielt die Batterie Befehl, vorzurücken, um quer über das Thal auf ein Büschel Tannen zu schießen. Die Entfernung betrug 600 Schritte, das Resultat war ziemlich befriedigend. Bei der Gallerie unterhalb der Teufelsbrücke mußte sie zum letzten Male Stellung nehmen, um auf einen am Berge klebenden Felsblock zu feuern. Das Ziel war erhöht, und die Straße zu hart, um schnell für den Lasserbaum Bertiefungen einzuschneiben, deße